

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

19 (12.2.1873)

Karlsruher Nachrichten.



Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 fr., monatlich 12 fr. — Die einzelne Nummer 3 fr. — Insertionsgebühr die 3gespaltene Petitzeile oder deren Raum 3 fr.

Nr. 19.

Mittwoch, den 12. Februar

1873.

* Die Bürgerausschuss-Sitzung vom 5. Februar.

(Fortsetzung.)

III.

Die Festsetzung von Schulgeldabersfen für die Lehrer der gemischten erweiterten Schule im Augartenstadttheile betreffend.

In der Sitzung des Bürgerausschusses am 1. Juli 1872 in welcher die Errichtung einer neuen gemischten erweiterten Volksschule für den Augartenstadttheil beschlossen worden ist, wurde von Seiten des Gemeinderathes die Zusicherung gegeben, daß er in allen jenen Fällen, in welchen bezüglich dieser Schule noch eine Zustimmung des Bürgerausschusses erforderlich ist, nicht säumen werde, dieselbe einzuholen.

Da übrigens die meisten hierher bezüglichen Verhältnisse gesetzlich geregelt sind, so erübrigt sich zur besonderen Beschlusfassung nur noch Weniges, namentlich auch, da schon durch das Budget mancherlei einschlägige Fragen ihre Erledigung finden.

Einer besonderen Regelung bedarf aber die Aberfierung der Schulgelder für den Fall, daß dieselbe beschlossen werden sollte.

Mit den Lehrern der hiesigen Volksschulen waren von je her Schulgeldabersfen vereinbart. Neu regulirt wurden diese Aberfien nach dem Erscheinen des Schulgesetzes vom 8. März 1868.

Der Bürgerausschuß bestimmte in seiner Sitzung vom 4. Dezember 1868, die Aberfien für einen Unterlehrer auf 70 fl., für einen Hauptlehrer auf 350 fl. und den Oberlehrer auf 450 fl. jährlich.

Da das Jahreseinkommen eines Lehrers aus verschiedenen Faktoren gebildet ist, und durch die Vereinbarung von Schulgeldabersfen eine gewisse Uebereinstimmung in der Bezahlung der einzelnen Lehrer unserer städtischen Schulen erzielt werden konnte, so empfiehlt sich eine gleichheitliche Behandlung auch für die neue Schule.

Ob die Schulgeldeinnahme den Aberfien gleichkommt, kann zur Zeit nicht untersucht werden, weil die Größe des Besuchs der Schule nicht mit Sicherheit vorausbestimmt werden kann, aber so viel muß fest angenommen werden, daß die Lehrer dieser neuen Schule wie die der anderen Schulen, jedenfalls aber nicht geringer als die übrigen Lehrer gestellt werden dürfen.

Zu diesem Behufe schlägt der Gemeinderath zur Genehmigung vor:

„Es soll für die Lehrer an der gemischten erweiterten Volksschule des Augartenstadttheiles im Sinne des §. 55 des Schulgesetzes vom 8. März 1868 ein Schulgeldabersfen festgesetzt werden, welches für einen Unterlehrer in 70 fl., für einen Hauptlehrer in 350 fl. für den ersten Hauptlehrer aber in 450 fl. jährlich besteht.“

Dieser Antrag wurde von dem Bürgerausschuß einstimmig genehmigt.

Lokal-Nachrichten.

— Ihre königliche Hoheit die Großherzogin Luise hat aus Anlaß der Einführung der neuen Statuten des Badischen Frauenvereins demselben eine Gabe von 400 fl. zukommen lassen, mit der Bestimmung, daß jeder der vier Abtheilungen ein gleicher Theil zuzuweisen sei.

— In einer letzten Montag stattgehabten gemeinschaft-

lichen Sitzung des Gemeinderathes mit den Vertretern der umlagepflichtigen staatsbürgerlichen Einwohner und der Ausmätker wurde die Aenderung des Abs. 2 des §. 7 des Ortsstatuts die Vertheilung der Quartierleistung für die bewaffnete Macht während des Friedens betr., wie sie durch den Bürgerausschuß erfolgt ist, einstimmig genehmigt. Hiernach lautet dieser Absatz jetzt: „Gleiche Verpflichtung mit gleicher Wirkung liegt dem Hauseigentümer ob“, statt: „Gleiche Verpflichtung mit gleicher Wirkung hat derjenige Hauseigentümer, aus dessen Behausung ein Miether nach Auswärts verzieht.“

— Die staatsbürgerlichen Vertreter und Mitglieder des Gemeinderathes haben sich einstimmig dahin erklärt, daß nun auch im laufenden Jahre die Oktroi-Einkünfte im Sinne der Verfügung Sr. Ministeriums des Innern verwendet werden, dahin zu wirken sei, daß für das Jahr 1874 von der Beschränkung der Verwendung der Oktroi-Erträgnisse auf Friedhof und Schulen Abstand genommen werde und diese Erträgnisse wieder auf die laufende Rechnung insbesondere für Verzinsung und Tilgung der Gemeinbesulden verwendet werden können.

— Samstag Abend 9 Uhr hielt vor dem Gasthaus zum Deutschen Kaiser in der Zähringer Straße die Droßke Nr. 52. Der Kutscher mißhandelte in anscheinend trunkenem Zustande das arme Pferd dermaßen, daß Letzteres mehrmals in die Kniee sank und das Publikum gegen den Kutscher Partei nahm. Da zufällig kein Polizeidiener zur Stelle war, erheben wir hiermit öffentliche Anklage in der sicheren Erwartung, daß dem rohen Unmenschen für die, öffentliches Aergerniß erregende Mißhandlung seines armen Pferdes gebührende Strafe zu Theil werde.

— In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde im Ständehaus ein Einbruch verübt und aus einem der dortigen Accisbureaux eine Summe von etwas über 100 fl. entwendet. Tags zuvor noch waren in jener Kasse 1900 fl. aufbewahrt, deren Ablieferung glücklicherweise noch kurz vor dem Diebstahl erfolgte.

— Sonntag Nacht wurde in der Nähe des Friedrithores in der Kronenstraße ein Soldat von einem Civilisten derart in den Unterleib gestochen, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Der Civilist hatte sich nach einem Wortwechsel aus der Fels'schen Brauerei entfernt, dem Soldaten auf der Straße hinterrücks aufgepaßt und ihn dann mit voller Wucht jenen Messerstich beigebracht. Auf den Hilferuf des Schwerverwundeten kamen Leute herbei, welche alsbald den Thäter ergriffen und einer Militärpatrouille übergaben. Der Verletzte wurde nach dem Militärspital verbracht.

— Die vor Kurzem hieselbst ins Leben gerufene „Deutsche Wochenschrift“ hat bereits wieder zu erscheinen aufgehört. Der Herausgeber derselben, Literat Hofpe hat das Viertel- resp. Jahres-Abonnement von etwa 150 Abonnenten eingezogen und sich damit letzten Donnerstag aus dem Staube gemacht, ohne sich an seine anderweitigen Verbindlichkeiten im Drange der Umstände noch erinnern zu können.

— Sonntag Abend hatten wir das Vergnügen, einem von der Gesellschaft „Bürgerverein“ veranstalteten Costüm-Ball beizuwohnen und können nicht umhin, bezüglich des Arrangements, wie der gesammten wohlgelungenen Aufführung einige Zeilen in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. Der Ball begann, nachdem 2 Touren getanzt waren mit einer Bauren-Hochzeit, welche ein Theil der Mitglieder, aus Herren und Damen bestehend, zur Aufführung brachte. Der

Hochzeitszug bewegte sich unter Vorantritt des altherkömmlichen Hochzeitsbitters vom Billardzimmer aus durch den Speisesaal nach dem angrenzenden Tanzsaal zur großen Ueberfrachtung der Anwesenden. Dem Hochzeitsbitter folgten 5 Musikanten in wohlgelegener Costümierung, welche während des Zuges den Freischütz-Ländler spielten. Ihnen folgte der stolze Ortsbürgermeister in altdeutscher Tracht mit strenger Amtsmiene, begleitet von 2 Rathsherrn. Dann kam das Brautpaar in trefflich gewähltem Costüme, dann zwei weitere Rathsherrn in gleichfalls altdeutscher Tracht und schließlich 15 Paare in wunderhübsche Bauerntracht gekleidet. Die Bauernmädchen trugen Geschenke, Kuchen u. s. w., die später zur Vertheilung kamen. Nachdem sich der stattliche Zug zweimal durch den Saal bewegt hatte, wurde vom Herrn Bürgermeister eine mit trefflichem Humor gewürzte Faschingsrede gehalten, welche in hohem Grade die Lachmuskeln in Bewegung setzte und allgemeinen Beifall fand. Ein Bauernanzug in verschiedenen Piecen bildete den Glanzpunkt des Abends. Dann nahmen die Bauernmädchen mit ihren Buben an einer reservirten Tafel Platz, woselbst später das Hochzeitsmahl eingenommen wurde und von wo aus die Letzteren ihre Mädchen zum Tanze führten. Die heiterste Stimmung herrschte allenthalben unter der Gesellschaft, in welcher auch anderweitige Costüme zur Belebung des anmuthigen Gesamtbildes vertreten waren. Erwähnt muß noch werden, daß Herr Adalbert Uetz, welcher mit dem Einstudiren des Tanzes betraut war, seine Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit löste und allseitigen Dank erndete. Erfreulich ist es, wenn einem Verein, hauptsächlich dem hiesigen Bürgerverein, der noch vor wenigen Jahren schwere Kämpfe zu bestehen hatte, wieder eine neue schöne Aera blüht; Dank darum und Anerkennung den Männern, die solches geschaffen, hauptsächlich dem Comite für seine thatkräftige Leitung des Bürgervereins in den letzten Jahren. Möge derselbe recht tüchtigen Zuwachs an hervorragenden bürgerlichen Elementen vom alten guten Schlage erhalten und sich eines steten Gedeihens erfreuen. Erwähnenwerth ist noch, daß der Gesellschafts-Restaurateur Herr Becke durch Verabreichen guter Speisen und Getränke seiner Wirthschaft einen guten Ruf zu erwerben auch diesmal bemüht war.

— In einem Privathause in der Waldhornstraße wurde Montag Nachmittag von einem kaum dortselbst eingezogenen Zimmerherrn ein Kleiderdiebstahl zum Nachtheil eines Mitbewohners in frechster Weise verübt. Der Dieb ist spurlos verschwunden.

— In aller Stille hat sich hier seit mehreren Wochen ein Verein junger Kaufleute unter dem Titel „Colleg“ gebildet, welcher neben geselliger Unterhaltung auch insbesondere „Fortbildung in kaufmännischem Wissen“ durch Vorträge und Diskussion von Fragen handelswissenschaftlichen Inhalts bezweckt. Besagter Verein hat bereits durch die gütige Vermittelung achtbarer hiesiger Firmen, welche dem jungen Unternehmen in anerkannter Weise ihre Unterstützung leihen, die Erlaubniß erwirkt, die Bibliothek der hiesigen Handelskammer für seine Zwecke benützen zu dürfen. Durch dieses freundliche Entgegenkommen ist der Verein nunmehr in den Stand gesetzt, seinen Mitgliedern reiches Material zur Ausarbeitung von Vorträgen bieten zu können und wurden deren auch schon mehrere an den geschäftlichen Vereinsabenden, welche jeden Mittwoch im Vereinslokale zu den 4 Jahreszeiten stattfinden, gehalten. Denselben wurde jedesmal reichlicher Beifall zu Theil und gaben solche stets Anlaß zur Unterhaltung und Belehrung; auch wird der Verein, wie wir vernehmen, im Laufe der Monate Februar, März und April Vorträge allgemein wissenschaftlichen Charakters von namhaften Professoren, welche bereits für diesen Zweck gewonnen sind, mit dem Einführungsrechte von Damen abhalten lassen und ist demselben bereits hiefür in Anbetracht des von ihm verfolgten humanen und gemeinnützigen Zweckes, von der Loge der große Saal zu den „Vier Jahreszeiten“ in dankenswerther Weise zur Verfügung gestellt worden. Es wäre sehr zu wünschen, daß diesem strebsamen Verein, welcher bereits nahezu 50 Mitglieder zählt, und

dessen Tendenz, mit Ausnahme der Stellenvermittlung, welche bis jetzt noch nicht damit verbunden ist, ganz derjenigen eines kaufmännischen Vereins entspricht, recht zahlreiche Theilnehmung von Seiten der hiesigen jungen Kaufleute zu Theil werde, denn nur dadurch wird er im Stande sein, die schöne Aufgabe, die er sich gestellt, in vollem Maße zu erfüllen. Hoffen wir, daß es dem Vereine „Colleg“ gelingen möge, dadurch einem Bedürfnisse gerecht zu werden, welches sich in hiesigen kaufmännischen Kreisen längst fühlbar gemacht hat, und wünschen wir ihm rasches Emporkommen, Wachstum, Blühen und Gedeihen.

— Gestatten Sie zu dem in Ihrem geehrten Blatt erschienenen Bericht über das Konzert des Polytechnischen Musikvereins noch eine Bemerkung, deren Berechtigung wohl von allen Theilnehmenden an dem Konzerte anerkannt werden dürfte. Obwohl Sie nämlich die musikalischen Leistungen des Vereins im Allgemeinen lobend erwähnt haben, mochte denn doch die Produktion des Hrn. Füssinger um so mehr eine besondere Erwähnung und Anerkennung verdienen, als auch der Vortrag eines Violinsolo's von Seiten des Hrn. Schäufelen mit ausreißendem und wohlverdientem Lobe bedacht wurde. Hr. Füssinger hat durch sein fertiges, gefühlvolles Spiel wiederholt Zeugniß abgelegt von seinem großen Talente. Einen besonders angenehmen Eindruck macht bei seinem Spiele die Leichtigkeit und Gewandtheit der Bogenführung, wie die sichere Ueberwindung aller technischen Schwierigkeiten. Möge derselbe, aufgemuntert durch den ihm am Konzertabende gezollten reichen Beifall und durch diese nachträgliche öffentliche Belobung sich angespornt fühlen, sein großes musikalisches Talent zu immer größerer Vollendung zu bringen; uns aber sei noch öfter gestattet, seinem schönen Spiele lauschen zu dürfen.

S. d. B. Karlsruhe, den 6. Febr. (Öffentliche Sitzung des Bürgerausschusses unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Lauter.) (Schluß.) Der Vorstehende eröffnet die Verhandlungen über den Gemeindevoranschlag für das Jahr 1873, welche der Stadtverwalter in seinen einzelnen Sätzen verliest. Hier können nur die Hauptsummen angegeben werden. I. Für die städtische Rheinbahnkassen-Wirtschaft 284,982 fl. 51 kr. Ausgaben 170,613 fl. — Ueberschuß 114,369 fl. 51 kr. — II. Für die Wasserleitungskasse Einnahme 26,440 fl. — Ausgaben 12,270 fl. — Ueberschuß 14,170 fl. — III. Für das Realgymnasium Einnahmen und Ausgaben 21,975 fl. 8 kr. — IV. Für die höhere Bürgerschule, Einnahmen und Ausgaben 16,400 fl. — V. Für die Gewerbeschule, Einnahmen und Ausgaben 3982 fl. 12 kr. (Die Gemeinde zahlt daran für's Realgymnasium 12,445 fl. 8 kr., höhere Bürgerschule 11,658 fl. und Gewerbeschule 3452 fl. 12 kr.) VI. Für die höhere Töchterschule, I. u. II. evangelische Stadtschule, katholische Schule und Augartenstadtschule, Einnahmen und Ausgaben 63,806 fl. 7 kr. Hier beträgt der Zuschuß der Stadtkasse 32,031 fl., jener des Staates 668 fl. 30 kr. Der Gesamtaufwand für die Schulen beträgt rund 108,000 fl. Daran zahlt der Staat 4968 fl. 30 kr., die Gemeinde 61,367 fl. Der Rest wird durch Schulgelber aufgebracht. — VII. Für die Armenkasse, Einnahme 7182 fl. 40 kr. — Ausgabe 46,696 fl. 19 kr. — Mehrausgabe der Gemeinde 39,508 fl. 39 kr. — VIII. Die städtische Krankenversicherungsanstalt Einnahme an Beiträgen 13,000 fl. — Ausgabe 27,639 fl. 30 kr. — Mehrausgabe 14,679 fl. 30 kr. — IX. Für die Stadtkasse, Wirtschaft's-Einnahmen 356,161 fl. 11 kr. — Wirtschaft'sausgaben 429,665 fl. 15 kr. — Mehrausgabe 73,504 fl. 4 kr., welche durch Umlagen auf die gesammten Steuerkapitalien nach dem Gemeinde-Kataster zu decken sind und wonach bei 24,560,205 fl. Steuerkapitalien auf 100 fl. Steuerkapital eine Umlage von 18 kr. fällt. — X. Für die städtische Amortisationskasse, Wirtschaft's-Einnahme 136,275 fl. 40 kr., Wirtschaft's-Ausgabe eben so viel. Grundstock-Einnahmen und Ausgaben 531,700 fl. — Altbürgermeister Mausch findet den Armenaufwand sehr groß und ersucht den Armenrath besonders darauf Bedacht zu nehmen, daß durch Erwerbung des Unterstüßungswohnhauses dahier der Armenkasse nicht allzugroße Lasten aufgebürdet werden. Bürgermeister Günther: Der Armenrath werde Alles aufbieten, diesem Wunsche zu entsprechen. Oberbürgermeister Lauter entgegnet weiter, daß der diejährige Armenaufwand gegenüber dem vorjährigen nicht auffallend groß sei. In früheren Jahren sei eine Kreis-Umlage, die jetzt 3673 fl. 50 kr. betrage, nicht bezahlt worden und die städtischen Tagelöhner würden jetzt theilweise ebenfalls aus der Armenkasse bezahlt u. s. w. Ueber die Berechnung des Umlagefußes für die Armensteuer bemerkt der Voranschlag: Unter den Gemeindeausgaben von 429,665 fl. 15 kr. befinden sich für den Armenaufwand 54,188 fl. 9 kr. Davon sind gedeckt 51,400 fl. 17 kr. und sind daher noch zu decken 2787 fl. 52 kr., welche auf die Grund-, Gewerbe- und Häusersteuerkapitalien (24,560,205 fl.) mit 1519 fl. 49 kr., auf die Klassensteuerkapitalien (3,158,306 fl.) mit 195 fl. 29 kr. und auf die Kapitalsteuerkapitalien (17,333,333 fl.) mit 1072 fl. 37 kr. umgelegt werden können, wovon aber, erläutert

Oberbürgermeister Lauter, Umgang genommen werden soll, da die Kosten der Erhebung den Ertrag compensiren würden. — Bei Tit. IX., Stadtkasse, beklagt Med.-Rath Dr. Kusel die Unreinlichkeit, welche seit mehreren Jahren in den Straßen unserer Stadt zu finden sei. Altbürgermeister Malsch wünscht, daß der Gemeinderath dahin wirke, es möge die Gr. Polizeibehörde mit der früheren wohlthätigen Strenge auf die Reinhaltung der Straßen sehen. Gemeinderath Däschner weist darauf hin, daß weniger die Nachsicht der Polizei, als die Zunahme des Verkehrs diese Unreinlichkeit der Straßen hervorbringen und dieser Verkehr sei von uns zu begrüssen. Kaufmann Herlan beklagte sich über das theilweise Macadamisiren in der Langenstraße. Gemeinderath Däschner: Man mache dort den Versuch, ob Steinpflaster oder Macadam den Vorzug verdiene, deshalb habe man zwei gleiche Strecken in der Langenstraße in diesen verschiedenen Arten herstellen lassen. Solche Versuche könne man aber nur da machen, wo starker Verkehr sei. Eine Klage der Bewohner sei daher ungerechtfertigt; anderswo habe man sich solche Versuche auch schon gefallen lassen müssen.

Oberbürgermeister Lauter: Das Steinpflaster sei offenbar in Straßen, wo großer Verkehr herrsche, vorzuziehen, und diesem Grundsatz huldige die Gemeinde, wie man sehe; übrigens sei auch die Macadamisirung vielfach gewünscht; so habe man auf Wunsch der betreffenden Ministerien und des Realgymnasiums die theilweise Macadamisirung des Zirkels beschlossen, um demselben mehr Stille in der Umgebung zu verschaffen. Bezüglich der Reinlichkeit der Straßen müsse er bemerken, daß daran viel die Legung der Gas- und Wasserleitung Schuld trage, da hierdurch das Steinpflaster sehr übel zugerichtet worden sei, was bei macadamisirten Straßen nicht vorkommen werde; allein offenbar sei der gegenwärtig viel stärkere Verkehr die Hauptursache, und er sehe lieber etwas mehr Koth in den Straßen, als das Gras auf denselben wachsen. (Zustimmung.) Man sei fortwährend bemüht, ein besseres Material für die macadamisirten, d. h. chausseierten Straßen sich zu beschaffen. Altbürgermeister Malsch wünscht, daß nicht zu viel macadamisirt werde. — Unter den „Sonstigen Ausgaben“ der Stadtkasse finden sich neben der Subvention von 1200 fl. an den Thiergarten-Verein noch ein weiterer Voranschlag an diesen von 3000 fl. — Altbürgermeister Malsch anerkennt, daß der Thiergarten ein Lieblingsplatz der Einwohnerschaft geworden sei, allein er glaube, der Vorstand sollte Einnahmen und Ausgaben in besseren Einklang bringen und einen angemesseneren Wirthschaftspact erzielen. Oberbürgermeister Lauter: Die Verwaltung des Thiergartens sei eine gute, sie lege auch alljährlich Voranschlag und Rechenschaftsbericht dem Gemeinderath vor. Der Voranschlag sei für Herstellung einer gedeckten Glashalle, um hauptsächlich die Gasse darin aufzunehmen, wenn ungünstige Witterung dieselben plötzlich überrasche; es sei diese eine dringende Nothwendigkeit, wenn die Anstalt gedeihen soll. — Wegen Aufbringung der Mittel zur Deckung der Kosten hiesfür habe die Verwaltung geglaubt, sich in erster Linie an den Gemeinderath wenden zu dürfen, welcher auch in Anerkennung des gemeinnützlichen Zwecks die betr. Summe in das Budget aufgenommen habe und dem Bürgerausschuß zur Genehmigung vorschlage. — Rechtsanwalt Kusel: Die 3000 fl. werden wohl kein Geschenk sein, sondern ein unverzinsliches Darlehen, zur Zeit unaufkündbar. Oberbürgermeister Lauter bejaht diese Frage. — Altbürgermeister Malsch freut sich über die Errichtung einer Fortbildungsschule für Mädchen mittlerer Stände durch den bad. Frauenverein, wozu die Gemeinde 1200 fl. für 1873 beisteht. — Bei Pos. 6 Subvention von 1500 fl. an einen Privatunternehmer für Errichtung eines Frauenschwimmbades in Marxau. Altbürgermeister Malsch: Dieses Bedürfnis habe sich schon früher fühlbar gemacht, man habe aber geglaubt, die Sache lediglich dem Privatunternehmen überlassen zu sollen, da sich das Bad ohnehin nicht rentire. Oberbürgermeister Lauter: Der Gemeinderath wisse wohl, daß das Bad sich nicht rentire, und doch empfiehlt er Ihnen die Bewilligung der Subvention, denn die Badbesucher haben im vorigen Jahre der städtischen Eisenbahn eine Einnahme von 6000 fl. ausgemacht, fogar einen Reingewinn erzielt; existirt das Damenbad und vermehren sich die Badgäste dadurch nur um ein Viertel, so sind die 1200 fl. in einem Jahre wieder erbracht. — Kaufmann Krämer fragt an, wie es mit dem regelmäßigen Erscheinen eines Adresskalenders für die hiesige Stadt stehe, worauf Oberbürgermeister Lauter erklärt, daß der Gemeinderath mit der Handelskammer und dem Gewerbeverein in Verhandlung darüber stehe und Vorschläge in Bälde zu erwarten seien. — Altbürgermeister Malsch wünscht, daß für das Gaswerk jeweils ein besonderer Voranschlag vorgelegt werde. Oberbürgermeister Lauter: Es sei dies schwierig, weil die Gemeinderrechnung am 1. Januar, die Gasrechnung am 1. Mai abgeschlossen werde, hierin aber eine Aenderung fast unmöglich ist, da das Gaswerk in Mitte des Winters zu sehr mit Arbeit überhäuft und ein Inventar aufzustellen erst nach dem Winter ausführbar ist, aber es werde sich wohl ein Weg finden, dem Wunsche zu entsprechen. Uebrigens liefere das Werk das Gas um den Kostenpreis. — Nach diesen Bemerkungen wird der Antrag des Gemeinderaths einstimmig genehmigt, welcher lautet: „Der Bürgerausschuß wolle bei von dem Gemeinderathe und den Vertretern der staatsbürgerlichen gemeindeumlagepflichtigen Einwohner und Ausmärker aufgestellten Voranschlag für das Jahr 1873, nach welchem eine Umlage von 18 Kreuzern von 100 Gulden gemeindeumlagepflichtiges Steuerkapital erhoben werden soll; daß von Erhe-

bung einer Armenumlage Umgang genommen werde und der Gemeinderath zur Aufnahme eines Anlehens von 509,800 fl. ermächtigt werden soll.“ Schließlich wird die Wahl der 3 Mitglieder der Controlbehörde vorgenommen; diese fiel einstimmig auf die bisherigen Mitglieder Dr. Homburger, Kaufmann Krämer und Med.-Rath Dr. Kusel.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Bei den gegenwärtig oft vorkommenden Gastvorstellungen mit aufgehobenem Abonnement tritt ein Mißstand ein, für dessen Beseitigung man der Großh. Hoftheaterverwaltung sehr dankbar wäre. Bekanntlich werden die Sperrsitze immer von zwei Abonnenten benützt, von denen der eine die ungerade, der andere die gerade Tour hat. Bei einer Vorstellung mit aufgehobenem Abonnement muß aber der Mitabonnent, wenn er seinen Platz benützen will, immer die schriftliche Ermächtigung von dem Hauptabonnenten einholen. Da beide Theile die gleichen Pflichten haben, so wäre es auch gewiß billig, wenn man auf jedem Theil auch die gleichen Rechte einräumen würde, was leicht dadurch zu erreichen wäre, wenn die Vorstellungen mit aufgehobenem Abonnement fortlaufend nummerirt würden und dabei dem Mitabonnenten das Recht eingeräumt würde, wenn er z. B. die gerade Tour benützt, auch die geraden Vorstellungen außerhalb des Abonnements, ohne Genehmigung des Theilhabers, verwenden zu können.

Die Wette eines Königs.

Humoreske von Fr. Waldow.

(Fortsetzung.)

Fast athemlos kam Lord Henry herbeigeeilt.

„Verzeiht Mylord, daß ich Euch so lange allein gelassen,“ sagte er zu dem Könige. Dann wandte er sich zu Harriet und Rochester und hieß sie herzlich willkommen. Nachdem dies geschehen, bat er seine Gäste, ihm in das Schloß zu folgen, wo ein Frühstück bereit sei.

„Ich nehme die Einladung an,“ rief der König und schritt voran. Der Lord und seine beiden Gäste folgten.

Raum im Schlosse angekommen versuchten Harriet und Rochester, dem Wunsche des Königs nachzukommen. Edmond wich nicht von Anna's Seite und Harriet ließ nicht ab, sich mit dem Grafen Norfolk zu beschäftigen. Als das Frühstück beendet war, verließ die Braut den Saal und eilte in den Garten um noch einmal die Anstalten zu dem Feste zu übersehen. Edmond folgte ihr, während Harriet den Grafen, welcher ebenfalls folgen wollte, zurückhielt.

„Was ist Euch, Edmond? Ihr folgt mir wie ein Schatten,“ sagte Anna, „Ihr seufzt und schaut mich an, als wolltet Ihr mir etwas verkünden. Ich bin so froh und glücklich und möchte an Euch gern dasselbe wahrnehmen.“

„Wie kann ich fröhlich sein?“ rief Rochester mit Pathos aus, „wenn ich sehe, wie all' mein Glück zu Grabe getragen wird.“

„Edmond, was sagt Ihr da?“ rief Anna.

„Die Wahrheit, die ich Euch so lange verschwiegen habe. Ja, ich liebe Euch und kann Euch nicht besitzen.“

„Was höre ich! Ihr liebt mich?“

„Mehr als mein Leben.“

„Ich beklage Euch,“ sagte Anna voller Theilnahme.

„Ich will kein Mitleid, nur Liebe allein kann mich glücklich machen.“

„Meine Liebe kann ich Euch nicht geben, Edmond. Mein Herz gehört Norfolk, nur ihm allein.“

„Mein Urtheil ist gefällt,“ rief Rochester, sich stellend, als gerathe er in Verzweiflung. „Lebt wohl, Anna, vergeßt, was ich gesprochen, mein Herz trieb mich dazu. Lebt wohl!“ Langsam verließ er den Garten.

Anna war allein.

„Ich beklage ihn,“ murmelte sie vor sich hin. „Aber kann ich ihn denn lieben? Arthur allein besitzt mein Herz. Wo mag er sein? Er versprach doch, sogleich nachzukommen?“

Pldhlich ertönte ein Geräusch in der Nähe. Anna hob den Kopf empor und ging rasch einige Schritte vorwärts.

Er ist es. Aber was sehe ich, nicht allein! Harriet an

seiner Seite, Harriet. Die Wuth erstickt mich. Wie vertraut sie mit einander sprechen? Das ist zu viel. Noch haben sie mich nicht bemerkt. Rasch will ich mich verbergen, um zu sehen, wie weit der Frevler geht."

Wie ein Blitz war sie hinter den Bäumen verschwunden. Norfolk und Harriet Frobal kamen langsam näher.

"Anna hat sich in der Nähe versteckt," sagte Harriet leise. "Kann sie uns sehen?" fragte Norfolk.

"Gewiß."

"So erlaubt, daß ich Eure Hand küsse, Mylady."

Harriet gab ihm die Hand und Norfolk drückte einen Kuß darauf. In demselben Augenblicke wurden die Büsche auseinander gerissen und Anna stand vor ihnen.

Harriet stellte sich heftig erschrocken und entfloß.

Norfolk dagegen blieb gleichgültig stehen und blickte seine Braut mit eiserner Ruhe an.

"Verräther!" rief Anna sprachlos vor Wuth. "Heuchler! Ich täuschte mich also doch nicht, als ich Euch der Liebe zu Harriet beschuldigte?"

"Ihr täuschtet Euch," sagte Norfolk kalt.

"Habe ich eben nicht selbst mit meinen Augen gesehen, daß Ihr Harriet's Hand an die Lippen drücktet?"

"Ich leugne es nicht."

"Weshalb geschah es?"

Norfolk schwieg.

"Ihr schweigt, Mylord? So ist es denn enthüllt, Euer heimliches Verständniß. Hintweg aus meinen Augen, Verräther!"

Norfolk suchte sie vergebens zu beruhigen. Anna überhäufte ihn mit Vorwürfen und befahl ihm endlich, sie zu verlassen. Jetzt begann auch der Graf zornig zu werden.

"Ich gehe, Mylady, um Euch Zeit zu gönnen, Euch zu fassen," sagte er, indem er sich entfernte, "und hoffe Euch ruhiger wiederzufinden."

Anna war einer Ohnmacht nahe. Lord Henry, der wenige Augenblicke später aus dem Schlosse kam, fand sie bleich und schluchzend auf einer Gartenbank.

"Was ist geschehen, Anna?" rief er erschrocken als er den Zustand seiner Tochter wahrnahm.

"Norfolk ist ein Verräther," stöhnte Anna. "Hier fand ich den Treulosen mit Harriet."

"Was höre ich?"

"Diesmal war es keine Täuschung, keine Verblendung. Ich habe es deutlich gesehen, daß Beide mit einander küssen und Norfolk zärtlich Harriet's Hand küßte."

"Und das wenige Stunden vor der Trauung?" rief der Lord.

"Trauung?" unterbrach ihn Anna, indem sie sich erhob. "Ich sollte seine Gattin werden? Die Hand annehmen, mit der er soeben die Hand der Lady Frobal gedrückt? Nein, nimmermehr, lieber würde ich sterben!"

"Aber Anna, bedenke —"

"Norfolk wird niemals mein Gatte. Niemals, hörst Du, Vater."

"Alles ist zu Deiner Vermählung vorbereitet. Und dann, was würde der König sagen, wenn Du zurücktrittst?"

"Der König!" rief Anna. "Seiner habe ich ganz und gar vergessen. Ich habe die Wette verloren, wenn ich nicht heute an den Altar trete. Dann muß ich mir seine Huldigungen gefallen lassen. Verloren wäre mein guter Name. Auch wird Karl Stuart sich niemals einen Wortbruch gefallen lassen."

Sie versank in ein tiefes Nachdenken.

"Gib meinen Bitten nach und verzeihe dem Grafen," bat der Graf.

(Fortf. folgt.)

Vermischtes.

— Dem hieselbst in gutem Andenken stehenden Major Schmiech widmet das „Berliner Militär-Wochenblatt“ folgende ehrende Todes-Anzeige: „Am 30. Januar erlag zu Dossenheim, Amts Heidelberg, der königl. Major, aggregirt dem Dragonerregiment Prinz Albrecht von Preußen (Littauisches) Nr. 1, kommandirt zur Abtheilung für das Remontewesen, Ritter zc. Herr Schmiech, seinen schweren Leiden. Das Kriegsministerium beklagt, wie alle Diejeni-

gen, welche mit dem Verstorbenen in dienstliche oder außerdienstliche Berührung gekommen sind, den Verlust eines braven und liebenswürdigen Offiziers. Kriegs-Ministerium. v. Kamecke.

— Ein wunderliches Inserat befand sich in der Mittwochnummer eines Berliner Blattes. Dasselbe lautete nämlich: „Ein Miether, der verpflichtet ist, die von ihm innegehabte Wohnung seinem Wirth in demselben Zustande abzugeben, wie sie ihm übergeben worden ist, sucht 2000 lebendige Wanzen. Adressen unter posto restante u. s. w.“

— Der Sub-Agent einer Versicherungs-Gesellschaft schickte vor einigen Tagen seinem Breschburger Generalagenten folgendes originelle Begleitschreiben zu einem Versicherungsantrage: „Anbei erhalten Sie den Gutsbesitzer H.... Er ist vorne von Stein, hinten von Lehm. Seine Nachbarn sind mit Ziegeln, er selbst aber noch mit Rohr gedeckt. Bitte ihn anzunehmen zu 2 Procent, sonst fällt er bei der „Europa“ rein, die schon lange nach ihm schnappt.“

— Die Gemahlin eines reichen ungarischen Grundbesizers machte in den vergangenen Wochen einen Ausflug nach Wien, um sich dort ein paar Tage zu amüsiren. Die Grundbesizerin eine Frau von S—y, hatte auf ihre Vergnügungsreise ihren Husaren Janos mitgenommen, der jedoch nur dann Husar war, wenn man ihn bei festlichen Gelegenheiten in eine glänzende Livree steckte und neben der Erfüllung dieses Amtes auch mit Verrichtung anderer unter der Würde eines Husaren stehender Dienste, wie Stiefelputzen, Ofenheizen u. s. w. sich befassen mußte. Nun traf es sich, daß in Wien gerade Regenwetter und auf den Straßen starker Roth war, was indessen die Gutsbesizerin nicht hinderte, auszugehen und mit der Schleppe ihres Seiden-Kleides das Trottoir fegend, die Ringstraße hinabzugeseln, begleitet von Janos, der für die Wiener Reise eine funkelneue Uniform und ein Paar seine Husarenstiefel erhalten hatte. Es fiel ihr auf, daß die Leute, denen sie begegnete, stehen blieben, ja laut aufschrien und wohl auch mit den Fingern auf sie zeigten. Sie schrieb dies dem Eindruck zu, den die ungewohnte Erscheinung ihres Begleiters auf das Publikum machte, und in dieser Annahme hatte sie sich auch nicht geirrt, denn als sie bei einer Gelegenheit sich umfah, machte sie die Entdeckung, daß Freund Janos seine Stiefel, um sie nicht zu beschmutzen, ausgezogen hatte und dieselben in der Hand tragend, gravitatisch hinter ihr einherstolzte.

— Statt in dem „Poetenwinkel“ der Westminster-Abtei, der seit Elisabeth's Tagen die letzten Ueberreste von Englands größten Schriftstellern in sich schließt, wurde Lord Byron Bulwer am 25. v. M. Mittags in der St. Edmunds-Kapelle bestattet. Statt zwischen Dickens und Macaulay ruht er inmitten alter Erzbischöfe, Ritter und Barone aus den Kämpfen der Feudalzeit. Ueber hundert Jahre sind verflossen, seit ein Begräbniß in dieser Kapelle stattfand und ohne Zweifel wurde sie vom Capitel der Westminster-Abtei wohlbedacht zur Ruhestätte Bulwer's auserkoren, um den romantischen Neigungen des Verfassers der „Lezten der Barone“ eine entsprechende Huldbigung darzubringen. Das Leichenbegängniß selber war prunklos. Mitten in einem dichten Nebel, wie man ihn in diesem Winter noch nicht erlebte, und der sich erst um 1 Uhr zu lichten begann, wurde der Sarg von dem im Grosvenor Square gelegenen Hause des Verstorbenen nach der ehrwürdigen Abtei gefahren.

— Auf der Straße, die von Montreal auf Sicilien nach San Giuseppe bei Morilli führt, wurde ein Fuhrmann von einem Räuber überfallen, der ihn mit der Pistole in der Hand aufforderte, sich platt auf den Boden zu werfen. Der Fuhrmann parirte sofort Ordre; während er nun die Börse dem Räuber einhändigen wollte, änderte dieser plötzlich den Ton und sagte: „Bruder, ich bin verloren, steh' mir bei.“ — „Was ist's?“ fragte der noch immer auf dem Boden Liegende. — „Die Carabinieri kommen.“ In der That zeigten sich diese bei einer Straßenverbindung. Der Fuhrmann beschwichtigte unverzüglich den Räuber und sagte: „Verbirg nur schnell die Pistole und steige auf meinen Karren.“ Das geschah, und die Beiden fuhren im besten Einvernehmen landeinwärts, und die Justiz kam so wieder um einen leicht erreichbaren Fang.

— Im himmlischen Reiche zu leben, dürfte einem Europäer, der etwa die von dem Berichte des Distrikt Chow Yang in der Nähe von Swatow erlassene Anzeige: „Hundert Bambustäfige werden gebraucht,“ las und richtig verstand, nicht gerade als ein wünschenswerthes Loos erscheinen. Der kurzen Anzeige inhaltsschwerer Sinn ist, daß hundert Menschen hingerichtet werden sollen und daß man 100 Bambustäfige braucht, um die Verurtheilten nach dem Richtplaz zu transportiren.

Humoristisches.

Einem Telegramm zufolge wird am Hofe zu Constantinopel die Reise des Sultans zur Wiener Weltausstellung ernstlich erwogen.

Diese Erwägung besteht darin, daß der Sultan noch unentschieden ist, ob er einen Platz in der Abtheilung für Divans als Siebenschläfer beanspruchen soll.

(Der naseweise Bauer.) Ein Bauer schlägt seinen Esel, der nicht von der Stelle will. Der Baron vom Orte des Bauern